

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski
Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband
Band: 12 (1916-1917)

Artikel: Skihochtouren im Oberaletsch
Autor: Morgenthaler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dr. H. Morgenthaler, phot.

Oberaletschhütte mit Nesthorn 3820 m.

Skihochtouren im Oberaletsch.

Von Dr. Hans MORGENTHALER, A. A. C. Z.

Der Herrgott hatte letzten Winter grosse Not mit dem Bergwettermachen. Wohl brachte er endlich Mitte Januar über Skandinavien das Barometer ordentlich hoch, aber über dem Herzen Europas, den Alpen, wollte es ihm nie recht gelingen.

So fegten und hetzten denn lange Zeit scharfe Bisenstürme aus dem « hohen » Norden herab, es war unsäglich kalt und blieb so trotz der hellscheinenden Sonne.

Drei Wochen anhaltend « schön »! Wer hätte da anfangs Februar auf mehr noch zu hoffen gewagt? Und gar noch auf « gutes » Wetter, gutes im Sinne der Winterhohtouren!

Es roch schon tüchtig nach Westwind und Tauwetter in den Strassen der Stadt, als auf einmal in der hohen Tit. Wetterfabrik der grosse Streich doch noch gelang. Wie zerquetschte Kartoffeln legten sich plötzlich auf der Wetterkarte die wenigen barischen Kurven hübsch rund um das heissersehnte « Hoch » mitten über den Alpen.

Jetzt war der Nordwind aus! Der Nebel verhockte. Es wurde warm obenaus, und alle Kälte sank still in die finstern Täler.

Da rüsteten wir zu einem Fest.

Dicht an der Grenze des gesetzlich erlaubten Abendhocks — die Musik spielte längst nicht mehr — hatten Bernhard Lauterburg und ich einen herrlich schönen Plan gefasst, ein Unternehmen so toll und so gross, dass ihm von Anfang an schon ein Keim von Unmöglichkeit innewohnte. «Bis dass das geit, chönt's Summer wärde!» schlossen wir später und gaben dieses Abenteuer freiwillig auf.

Glücklicherweise findet ja aber der Bergsteiger-Skifahrer immer Ersatz für jene leider nur planbleibenden Touren, die so gross und so schön sind, dass ihre Vornehmheit und ihr Stolz ihnen nicht erlauben, Wirklichkeit zu werden. Und plötzlich kramt er aus irgend einem abgelegenen Seelenwinkel einen alten, schon längst verstaubten Wunsch hervor, der immerhin auch nicht zu verachten ist.

Erst spät am Vorabend, eh' wir von Bern wegfuhrn, kam uns die Erkenntnis «wohin». Dafür aber jäh und mit jener bekannten und alles bezwingenden Macht, die Widergesetzlichkeit nicht duldet. «Du, gö mer morn id's Oberaletsch! — Abgmacht!»

Diese herrlichen, plötzlich ins Hirn schiessenden grossen Ideen! Bergen sie, die uns auf einmal wie ein Rausch, wie ein Taumel befallen und durch rosstarke Arbeit zu höchstem Glück führen, tragen sie nicht einen Funken von dem in sich, was man kurzweg «Rasse» heisst? Dieses plötzliche machtvolle Zugreifen, als gälte es Seligkeiten, dieses masslose auf ein Ziel Losstürmen, das uns als das grösste und beste und einzig wünschenswerte erscheint? Dieses Erfassen von Augenblick, Zeit und von niewiederkehrenden Möglichkeiten, dieses herzheisse, etwas Neues, Schöneres, Selteneres Suchenwollen als die übrige Skimenscheit! Ist solches Bergsteigen nicht fast etwas wie Kunst?

O, ich war mein Leben lang nie so ganz nur Feuer und Flamme wie in solch göttlichen Augenblicken!

Ich komme mir zwar beinahe vor wie ein Geheimnisausplauderer. Die Berge des Oberaletsch hätten eigentlich besseres verdient, als einer «breiten Oeffentlichkeit» verraten zu werden. Nun, hoffen wir, sie werde nicht gar so

breit; und übrigens — ist nicht manchmal Verraten fast gleichbedeutend mit Abraten?

Es hatte bisher noch niemand von der Aletschhütte aus Skitouren unternommen. Die Hütte gilt als etwas abgelegen, und ihr ganzes Gebiet ist im Winter meist sehr lawinengefährlich: Sommerberge, die, wenn du ihnen recht artig und liebenswürdig nahst, ausnahmsweise auch im Winter empfangen!

Der sicherste Zugang zur Hütte wird wohl immer von der Konkordia herführen. Uns erschien der zu lang. Wie sollte da noch Proviant für längeres Verweilen bei den Oberaletschbergen übrigbleiben, nach einer so langen Gletscherreise, wie etwa vom Lötschental her?*)

Also von Brig aus direkt zur Hütte!

Ueber Riederalp oder Belalp? Der erstere Weg ist besser. Wählten wir darum kurz entschlossen den letztern? Wenn er «geht», ist er immerhin kürzer! Aber das Aletschbörd hinter Belalp!

Es ist manchmal gut, Ungewissheiten in seiner Zukunft zu ahnen; man strengt sich an, ihnen recht bald gegenüberzustehen und kommt damit schneller und angenehmer über die Einförmigkeit der Gegenwart weg.

Der Weg durch die, bis hoch oben bewohnten Hänge hinauf war zwar gar nicht eintönig. Alles lachte an jenem Tag, die Sonne, die Bauern und sogar die Kuh, die uns lange anglotzte, lachte auf ihre Art mit: Skihochtouristen!?

Hemdärmlich schwitzten wir die Sonnhalden empor. Wie einem solch ein «schwerer» Aufstieg zur Hütte hinterher mühsam erscheint, jetzt, da die treibenden, ziehenden, lockenden Ziele, alle die wünschenswerten Gipfel Lohn geworden und ihres Reizes beraubt sind! Da die hohen Tage im Oberaletsch zu Ende! Man schnauft manchmal am ersten Tage in die Berge hinein, als möchte man für immer dort bleiben; und doch: wie schnell bekommt man genug! Ein paar Gipfel... und an allen Haaren zieht es uns schon wieder zu Tal, zu den Menschen und sogar zurück in die — Stadt.

*) Vom Jungfrauojoch gehts natürlich am leichtesten! Vom Belalpweg ist abzuraten! Als Walliserzugang die Riederfurka benützen!

Unsere Zeiten am 10. Februar 1917: Brig 674 m ab 11 h vm. Sehr schwere Säcke, Ski getragen bis 1600 m, Eggen 3 h Belalp (mit Umweg) 5 h 30. Aletschalp 6 h 15 (ein Stück weit ohne Mond) Hütte 2619 m an 12 h 45 nachts = 14 Stunden.

Vor dem Aletschbord wollten uns alle Grossmütter, Tanten und angehenden Männer, denen wir begegneten, Angst machen.

Würde es uns wirklich zum Umkehren zwingen? Würden wir dort nicht durchkommen, wo im Sommer ein Maultierpfad durch Felsschroffen von Belalp zum grossen Gletscher hinunterführt? Würde es nicht vielleicht möglich sein, jenen in ungefähr 1860 m Höhe fast horizontal unter dem Belalphotel durchführenden «punktierten» Weg zu benützen?

An diesen letzern war dann aber gar nicht zu denken. Wir verloren umsonst viel Zeit und mussten schliesslich doch nach Belalp hinauf. Dort sah es dann verblüffend aus. Stellenweise noch deutliche Spuren des Weges. Wie eine Schneekehle. Vor wenigen Wochen sollen da noch Bauern mit Vieh durchge-(schwommen?) sein! Kühe bis über die Hörner im Pulverschnee!

Wir blieben an dieser berühmten Stelle auf den Ski, nur da, wo der Weg in einer Runse ein paar Zickzacke macht*), mussten wir zu Fuss gehn.

Damit waren wir durch das Schlüsselloch durch! Schon hob sich jetzt jene herrische steile Moräne, die allen Sommerbesuchern in Erinnerung bleiben wird, als scharfer Schneerücken heraus.

Dann war es Nacht!

Erst mondlos, zeitlos, planlos, geistlos — Ski vor Ski. Scheinbar rüstig vorwärts, in Wirklichkeit — Schneekentanz. Und als endlich der liebe Mond im Osten aufstund, bleich und wie ein phosphornes Licht, da sahen wir mit Erstaunen, wie weit noch der Weg

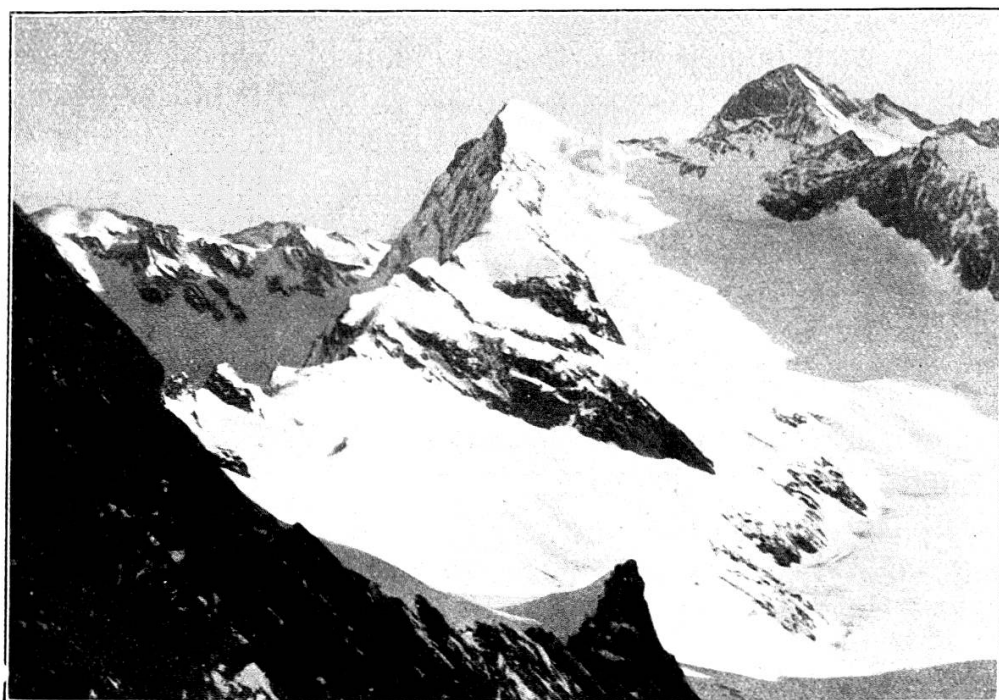
Von den härtesten Stunden in den Bergen sind jene, da du am ersten Tag stadtlasterkrumm, den Buckel wahn-sinnig beladen, durch die leere Mondnacht der Hütte zuschindest. Da jedes Glas Bier und jede durchwachte Nacht wie ein stummer Mahner: «Du hättest nicht sollen!» in der Erinnerung sich regen. Da du unsted taumelst wie einer, der müd und enttäuscht von einem Fest heimwärts steuert, die Steine im Schnee zu tanzenden Kobolden werden, die Augen dir flimmern und der Mond sich wie in Schmerzen verzerrt.

*) Siehe Karte.

Da Sitzen-, Ruhen- und Schlafen-dürfen einziger Wunsch wird, der Wind schärfer pfeift und alles ringsum immer eindringlicher mahnt: «Spute dich, erbarmungslos stark ist diese kalte Bergnacht!»

Das Schienhorn 3807 m *).

Die Sonne schien... Zwar noch nicht ganz bis zur Hütte, aber Nesthorn, Breithorn und der weite Beichfirn erwärmten schon, als wir — erwachten!



Schienhorn 3807 m und Aletschhorn 4182 m
vom Nesthorn Eisbruch aus.

Trotz der noch lahmen Glieder liebäugelten wir sogleich mit den Gipfeln ringsum und brachen um 10 Uhr noch nach dem Schienhorn auf.

Pulverschnee auf dem flachen Firn. Erst höher oben, ungefähr nach einer Stunde, wie wir anseilten und den zerschrundeten Gletscher auf der Westseite des Gipfels aufzukreuzen begannen, nahm der Schnee jene unangenehme Beschaffenheit an, die dem Besitzer alter kantenrunder Hölzer ein beständiges Murmelfluchen abnötigt **). Und doch mussten die Ski noch mit. Zum barfuss gehen war's

*) Unsere Zeiten am 11. Februar 1917: Hütte ab 9 h 50, Schienhorn 4 h 15 — 4 h 30, Hütte zurück 6 h 45.

***) Strengt sehr an!

noch zu weich. So schnallten wir denn mit viel Erfolg die Steigeisen unter die Felle.

Wir hielten, wie man es im Sommer tut, stark nach rechts, kamen aber nur langsam vorwärts, waren vom Vortag her noch muskelkrank und wie geprügelt. Endlich oben am Bergschrund gaben wir gern das «Schieben» auf.

Schon fast 3 Uhr nachmittags, ... tiefer, weicher Schnee ... stampfen, stampfen! Wir begannen zu fühlen: «Wehr dich, sonst kommst du zu spät!» und strampelten wie starrköpfige kleine Buben.

Es wird immer ein eigenes Gefühl bleiben — Gott sei Dank! — einem grösseren Gipfel gegen Abend erst sich noch im Aufstieg zu nähern; und besonders im Winter.

Werden wir ihn frühzeitig genug erreichen? Heisse Wünsche mit ernsthaften Bedenken in kunterbuntem Reigen! Wir werden noch den ganzen zerrissenen Gletscher hinabfahren müssen!

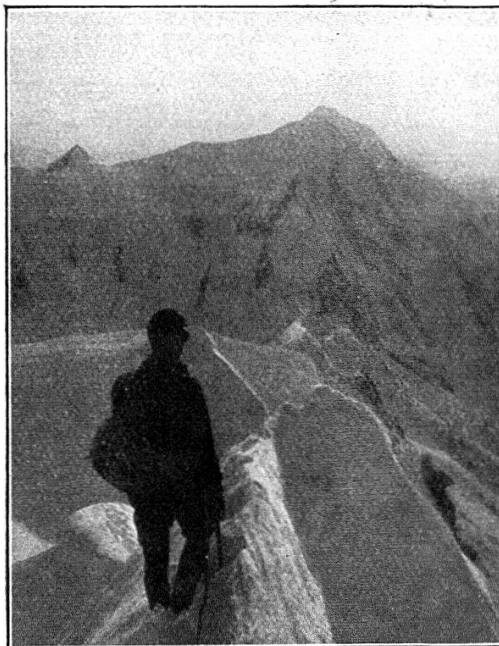
Wie von einem Alpdrücken befreit, atmet da auf, wer vom unendlich langsamen Aufwärtskriechen zum raschen Abstieg übergehen darf. Er fühlt: «Unser ... ein kleines Rastchen ... dann heim!»

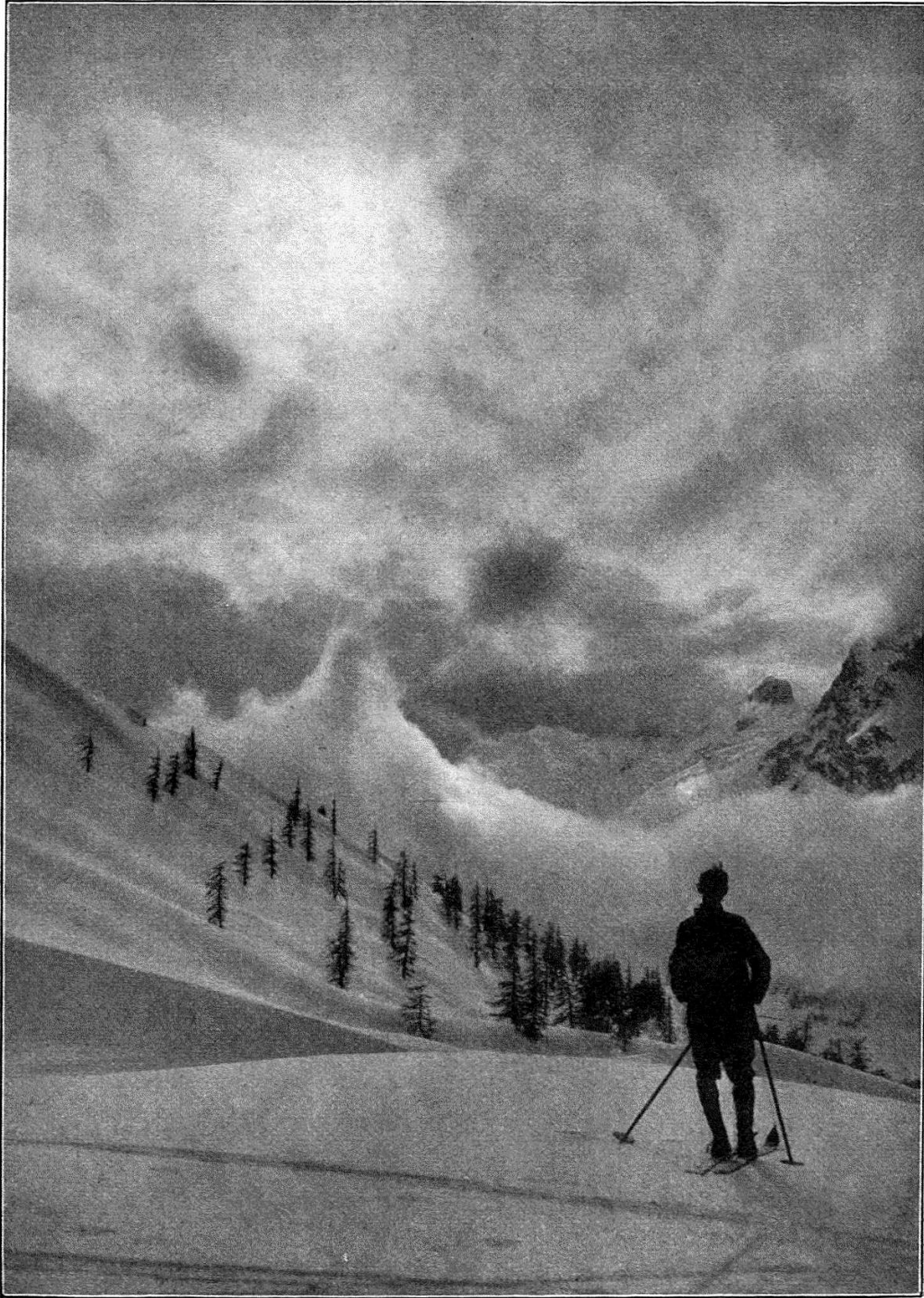
Fast Sonnenuntergang auf dem Schienhorn! Der Winter hatte den Felsgipfel in einen zarten Firnfirst verwandelt. Schattseits roch es schon nach Kälte, Nacht und Erfrieren. Tief unten auf dem Langengletscher zogen zwei A. A. C. Z. ler in Schwüngen dem Tal und neuer Arbeit entgegen! Ihr Armen! Gut, dass ihr nichts von uns wusstet, so tief, tief unten. Es müsste gewiss sehr traurig sein, andere so hoch über sich tronen zu sehen! — —

Ein kurzer Galopp brachte uns zu den Ski zurück.

Darf man, ohne Seil, der möglichst sicher angelegten Aufstiegs spur nach abfahren,

wenn man am Morgen halb- Sonnenuntergang auf dem Schienhorn.





Auf der Alp Surlej.

meterweit klaffende Spalten über-hüpfte? — Geschmack-sache! Es gibt Leute, die seelenruhig

Wir aber dachten:

Schründe und Spalten des Gletschers sind wie Gesetz und Polizei: Du weißt nie, wann sie dich erwischen. Und sollte man, nach dem alten Grindelwaldnerführer, schon «Oigen in Schuhen han», so noch viel bessere in den Ski.

So fuhren wir denn vorsichtig am Seil.

In schneereicheren Wintern oder gegen Frühling müsste diese «Ski»hornabfahrt herrlich sein!

Der nächste Tag war wieder wolkenlos! Doch für uns ohne Gipfel. Der Grund: Nur weil es windete. Unter zehn wohlverdienten Decken schoss dann der alpine Uebermut ins Kraut.

«Essen, rauchen, frieren, **phantasieren!**» so lautet der Eintrag in Lauterburgs Berghaushaltungsbuch.

Nesthorn 3820 m. Lötschentaler Breithorn 3783 m*).

«Eine Schar bildhübscher, junger blonder Mädchen — —».

*) Unsere Zeiten am 13. Februar 1917: Hütte ab 6 h, Nesthorn 12 h 20, bis 1 h, Lötschentaler Breithorn 2 h 40 bis 3 h 05, Hütte zurück 5 h 25.

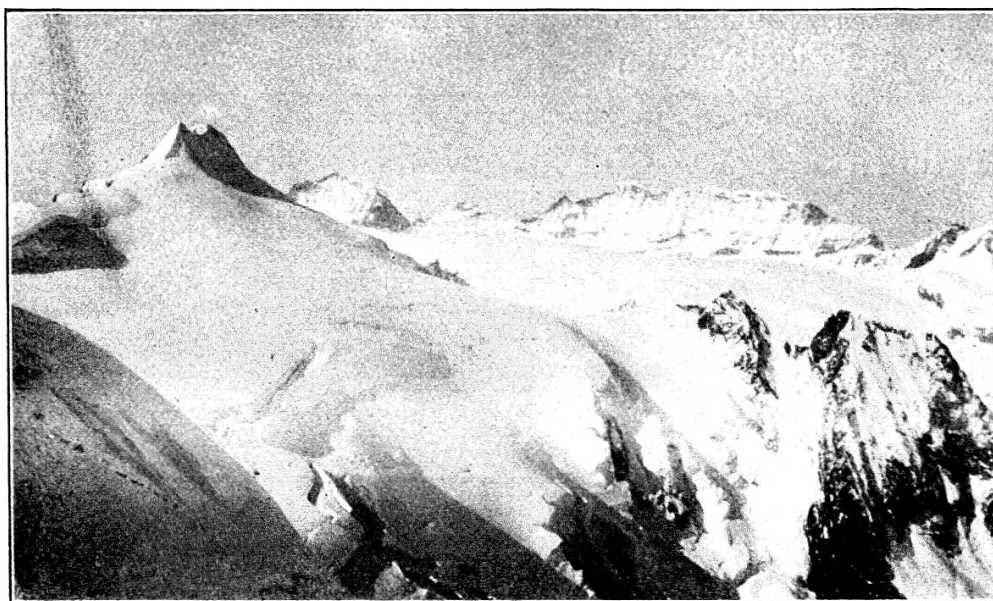


Nesthorn 3820 m (links) und Lötschentaler Breithorn 3783 m (rechts)
Vom Schienhorn Bergschrund aus.

Wenn einer stundenlang Schritt um Schritt tut in den strahlenden Morgen oder dämmernden Abend hinein, wenn das Lederzeug und der Schnee schier endlos in gleichem Takt girren, dann packt den Skifahrer etwa der Uebermut, ein Volksliedlein oder sonst ein rhythmischer Spruch.

«Eine Schar bildhübscher, junger blonder Mädchen — — —» begleitete mich am nächsten Morgen bis weit in den Nesthorneisfall hinauf.

Vor Jahren stand ich als junger Gymnasiast auf der Beichpasshöhe, und damals hätten hundert Rosse mich nicht in die Nähe des Nesthorn-Eiswirrwarrs gebracht! War ich frecher, klüger, gewissenloser geworden? Mit Ski dem zerrissenen Abbruch zuzusteuern!

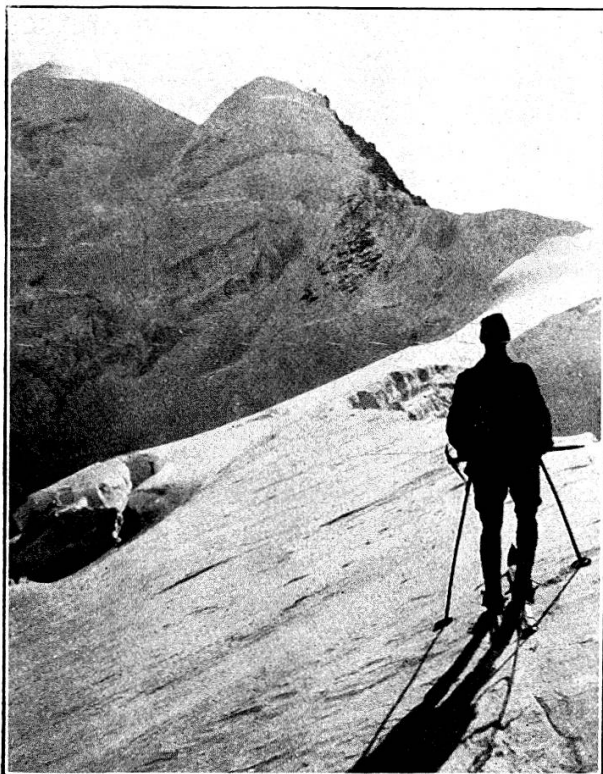


Lötschentaler Breithorn 3783 m
vom Nesthorn aus mit dessen Eisfall (dahinter die Furche des Lötschentals
und Petersgrat).

O er ist schön! Vier vom Eis halb überflutete Felsrippen trennen seine fünf Arme.*) Der zweitnördlichste sah am zahmsten aus, während im vergangenen September die Vermessungsexpedition unseres Freundes Bähler den südlichsten wählte.

Uebrigens: Ehre dieser Ingenieurarbeit! Mit schwer beladenen Trägern stundenlang unter solch wüsten Hängegletschern durchschleichen zu müssen! Da hatten wir's heute schon angenehmer, heute, da die Eislawinen Winterschlaf hielten.

*) Siehe Karte.



Nesthorn mit dem grossen Schrund
unterm Breithorn, am Morgen.

Verdammt steil!
Wie das «Loch»
an der Bellavista,
wenn nicht ärger!
Da heisst's: seinen
Schnee kennen.

Bei 3200 Metern
wollten die Ski nicht
mehr, und wir mus-
sten sie tragen! So
ein Skifahrer ist ein
noch viel grösserer
Optimist als sein
Sommerhalbbruder.
Was würde ein Juli-
tourist dazu sagen,
wenn er ein paar
Ski da hinaufschlep-
pen müsste!

Wir taten's auch
nicht zum Vergnü-
gen! Aber konnten
sie nicht oben auf

dem flachen Firn noch blutnötig werden?

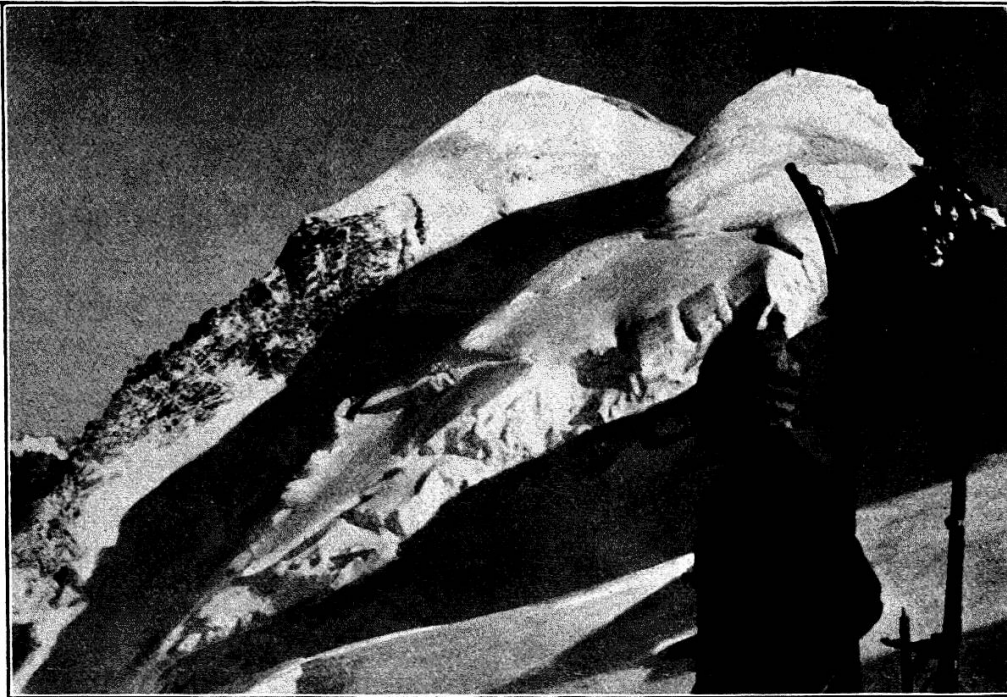
Wir kamen sehr rasch empor in gutem, gesetztem
Pulverschnee und sanken kaum schuhtief ein. —

Das *Skidepot*! Es ist der Ort, wo die Ski sich stunden-
lang mit dem Gedanken vertraut machen müssen, dass ihr
Herr sie nie mehr abholen kommt. Es gibt herrliche der-
artige Skiwartepätzchen oben in den Bergen. Eines der
schönsten, das ich kenne, ist die eisharte Unterlippe des
strassenbreiten Schrundes, der den endgültigen Zutritt zum
Gipfelplateau des Nesthorn-Breithornes erschwert.

Es war fast eine Sünde, die Ski so weit mitgetragen
zu haben und sie dann doch zurückzulassen. Aber der
Schnee war da oben für sie zu hart. Und zudem ist es
sehr unangenehm, auf Winterschneebrücken mit Ski herum-
zukanten, wo der längste Stock kaum zu raten vermag, auf
was man steht. Sommerübung und Kenntnis des wahrschein-
lichen Baues der Spalten sind da Gold wert.

Was die Wintertouren im Oberaletsch so wundervoll
macht, ist das, was jetzt erst noch folgte, jener Firn- und

Eiskamm, der das Nesthorn mit dem Breithorn verbindet. Vom einen zum andern zu bummeln! Diese Höhenwanderung ohne grosse Mühe, mit wenig Eis, etwas Schneestamperei und ein paar Schneebrettlein, die vorsichtig behandelt sein wollen. Und Bergsonne rings, Sonne, die den Winter über so selten und blass nur am rauchigen Stadthimmel scheint. Fast hemdärmlig! Zeitlos, wunschlos, ohne ordentliche Gedanken!



Ski-Depot an der gleichen Stelle am Abend.

Vornehm sind die Aletschberge im Winter, herrlich! Am Nesthorn übersahen wir unser Tagesprogramm noch nicht deutlich und gönnten uns deshalb wenig Ruhe. Als wir dann aber rasch dem Breithorn uns näherten, merkten wir freudig: «Zeit genug zu allem!»

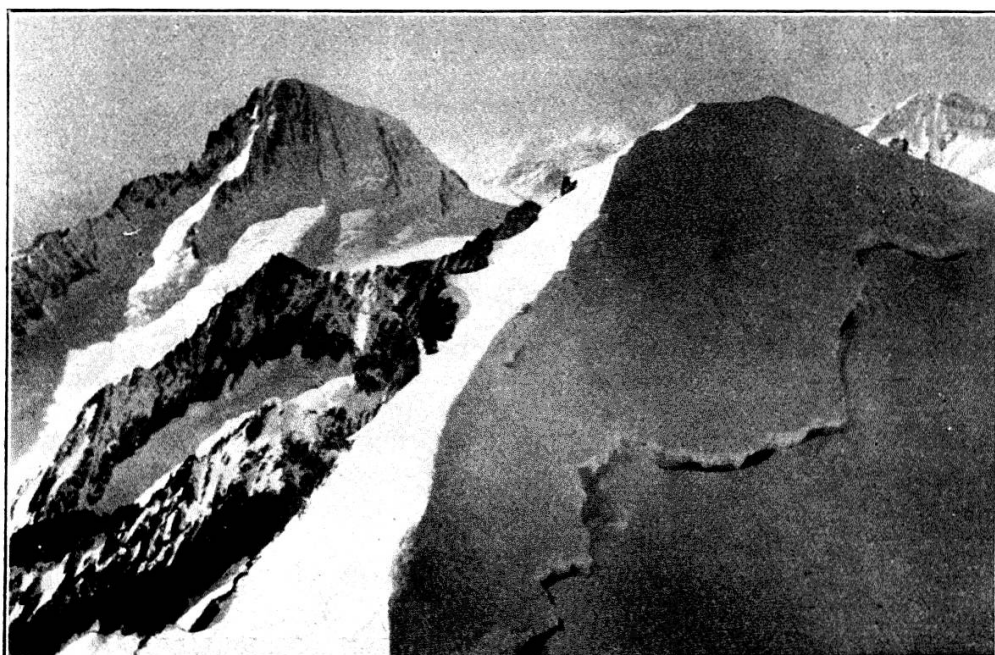
Schon von weitem winkte der stolze Bau des «Hotel Bähler» auf diesem Gipfel uns zu. Und diese Idee «Hotel» zwängte sich mir bei dem gleichförmigen Stampfen so in mein Hirn, dass ich beinahe erstaunt war, statt der durstlöschenden Frau Wirtin nur einen trockenen, aber immerhin recht prächtigen Steinmann mit trigonometrischem Signal dort zu finden.

Diese Lichter und Schatten im Winter! Die Ostflanke des Bietschhorns schon kalt, die Eishänge abendlich dunkel und

das Tal und der rundliche Petersgrat noch so warm, gelbrötlich warm!

Wie wir bei den Ski zurück waren, schoss es wie Gold über die Eiswände der Nesthornkuppe, und alle Eisrunzeln und Buckel wollten noch einmal aufleuchten. Für heute zum letzten Mal. Musste ich darum immer wieder zurückschauen?

Bis an den Fuss des Loches trugen wir die Ski unter dem Arm. So ist's fast unmöglich, in einem Schrund ganz zu verschwinden. Dann kam endlich die Abfahrt, geradlinig, bald im Schuss, bald steckenbleibend wie alle Berner-oberländerflachfirnskiabfahrten.



Nesthornvorgipfel mit Bietschhorn.

Bernhard flog auf seinen glattgeölten Brettern weit voraus. Ich aber zog vor, langsam und feierlich durch den blauen Abend zu schlendern und liess mir willig und gern den so sonnigen Tag von den langen, frauenweichen Schatten der nahenden Nacht umlullen. Damit mir der wundervolle recht lieb im Sinne bleibe.

Das Aletschhorn, 4182 m*).

Der letzte Berner Viertausender, den ich noch nicht kannte. Als ich mich einmal im Winter an seine brettig-

*) Unsere Zeiten am 14. Februar 1917: Hütte ab 4 h. 45, Gipfel 12 h. 30 bis 1 h. 30 m. Hütte zurück 5 h. 50.

eisige Nordrippe machte, sagte das Aletsch kurz und scharf: «Zing!» was in seiner Aristokraten-sprache bedeutet: «Cher um, oder i putze di abe!» Begreiflich, dass es mir dann an jenem Halbmondmorgen, da wir vom Klubhüttlein aus leise, als sollte es uns nicht merken, herangeschlurft kamen, doppelt unnahbar erschien.

Sein Südwestgrat ist im Sommer der «gewöhnliche Weg», jetzt aber war er es nicht*). Die Ski mussten schon früh zurückbleiben, da wurde denn der Anmarsch über die Punkte 2828 und 3404 sehr mühsam und lang. Und als dann gar noch der Himmel sich mit Faserwolken verschmierte und ein roher Nordwest Schneestaub um den höchsten Gipfel warf, da war ein gutes Mass von Zuversicht nötig, um doch noch zu — wollen. — — —

Verglaste Felsen und steile Eisrinnen hingen stundenlang kalt und schräg in unser Leben herein. An jähem Eishang standen wir einen bangen Moment dem Schicksal gegenüber — — —

— — — Erst als wir rittlings auf dem höchsten Punkt sassen, merkten wir, wie schön und wie warm und windstill der Tag geworden . . .

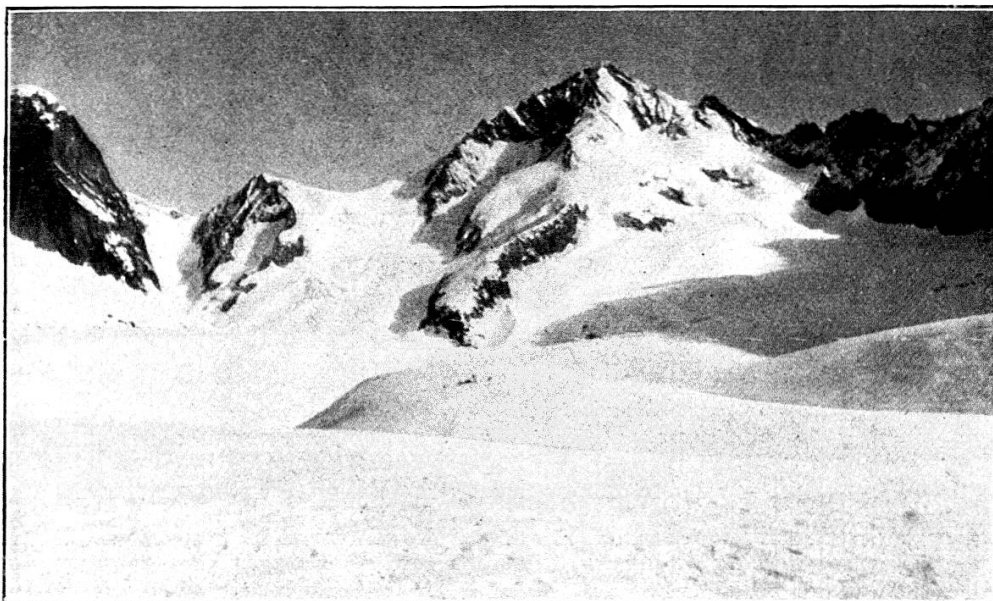
Licht, lebenatmendes starkes Licht über weiten Gletschern, ein einziges jubelndes Sonnenlied rings . . . nur Schönheit . . . nur sorgenlose Wonne! — — —

Wir aber stimmten heute nicht ein in das grosse harmonische Singen, stumm liess uns das Fest. Wortlos sassen wir da, im Schnee beieinander, schwer, und unsere Herzen waren ernst . . .

Nur ein Zufall, dass wir die Wunder noch schauen durften! O, das Aletschhorn hatte diesen Morgen seinen kalten Rachen ganz verzweifelt aufgespannt! — — —

Dann traten wir wieder an den steilen Rand — noch war ja erst die halbe Arbeit getan — entschlossen und mit jener eiskalten Ruhe, wie die höchste Gefahr sie in den Bergsteiger legt, der Leben und Sterben nicht leichter nimmt als der Städter. Aber auch voll von jenem stillfrohen Trotz: Ich will auch den Abstieg noch versuchen, so gut ich's vermag, und wenn du, Aletschhorn, stärker bist . . . so . . . friss mich! — — —

*) Der skihafte Aufstieg wäre wohl der über Mittelaletsch.



Aletschhorn 4182 m, vom Oberaletschgletscher aus.

Als ich am Abend, wiederum bei der Hütte zurück, allein und fast ein kleinbisschen traurig zwischen all den grossen Bergen durchschritt, da musste ich denken:

Würde das Aletsch jetzt auch so still und feierlich rot und so ganz nur in Schönheit erlöschen, wenn es uns zwei bei sich behalten und ein paar wenigen Menschen damit sehr weh getan hätte?

Ueber den Beichpass und heim*).

Gerade ein Skimugelpass ist der da nicht. Südseits zwar fast, aber der Abstieg ins Lötschental geht meist nur mit geschulterten Ski oder gar nicht. Es müsste zwar möglich sein, hier Verhältnisse zu treffen, da man über den Distelgletscher und die Moränenhänge darunter in tausend und einem Telemark abfahren könnte ohne Lawinen. Aber dazu gehört schon mehr Glück als Verstand.

Wir fanden Eisharsch mit spucknapfartigen Vertiefungen.

Ich hatte noch nie einen Ski gebrochen. Dass ich meine erste Spitze stillstehend abknipsen würde, hätte ich nie geträumt. Ich war gerade daran, mir auf dem harten Schnee ein Umkehrplätzchen zurechtzutrampeln (als wir's doch ein

*) Zirka 1½—2 Stunden hinauf, und in 2½ Stunden nach Blatten.

Stück mit Ski versuchten). Knaks! und schon baumelte sie am Fell über den harten Schnee hinunter.

Bald trafen wir aber drunten im Guggistafel auf die dreiwochenalte eisharte Skihauptstrasse Blatten-Concordia, wo dann das auf-einem-Bein-fahren nicht einmal mehr ein Kunststück war.

* * *

Skibruch bedeutet wohl: Wenn es den Ski verleidet? Heute war auch ich satt, hatte genug von all dem Starken und Grossen, von Kraft und von Wucht. Ein Skispaziergang sollte zum schönen Abschluss der Hochtouren genügen. Mehr Sonne, recht viel Sonne wollte ich noch, und zarte und leichtgeschwungene Linien über weite Firnfelder zeichnen, mit Schwüngen spielen wie ein Kind mit Reifen, ohne fortwährendes Aufderhutsein vor Schründen.

Ueber den Petersgrat und die Gamchilücke erreichten wir das Kiental. Der Föhn heulte ins Gamchi hinunter und frass gierig Schnee weg, mit der Sonne wetteifernd.

Dann umrauschten uns Tannenwälder dunkel und mächtig, es wurde wärmer, Bächlein schossen die Wege hinunter, Schlammdeck statt Schnee, Nebel schob sich vor unsern Himmel — und alles ringsum sah aus wie müd, wie Abschluss und — Ende.



Gamchilücke mit Föhnwolken.